

Harry Naujoks erzählt vom Volksfilmverband.

Gesprächsprotokoll Gerd Roscher mit einem ehemaligen Mitglied des Volksfilmverbandes
31.08.1978. Auslassungen im Original.

Der Ursprung und Wesen des Volksfilmverbandes (VfV) gehen zurück auf die ungeheuren Auswirkungen, die die neue sowjetische Filmkunst in der Welt ausgeübt hat. Eisenstein, Panzerkreuzer Potemkin, Sturm über Asien, Die Mutter, die bürgerliche Presse schrieb über diese Filme, glossierte sie, gab aber auch gute Kritiken dafür, aber die Menschen kannten sie nicht. Es gab wie in anderen Städten auch in Hamburg viele hundert Kinos. Da lief alles, nur diese progressiven Filme liefen hier nicht. So war es einfach eine Notwendigkeit, um dem Menschen, dem arbeitenden Menschen, der in der damaligen Zeit noch ein echtes Klassenbewusstsein hatte, was er in der heutigen Zeit zum großen Teil nicht mehr hat, ein verschüttetes heute hat, an die neue Kultur heranzuführen. Es genügte nicht, Vorträge zu halten über die neue sozialistische Gesellschaft, es genügte nicht, Kulturabende zu machen mit Rezitationen von Majakowski oder sonst welchen sowjetischen Künstlern oder in Deutschland wie mit Tucholsky ua. Sondern hier musste das Wort verbunden werden mit dem lebenden Bild. Und deswegen hatten wir uns die Aufgabe gestellt, den VfV zu gründen. Es war ein kleiner Kreis, es waren einige Lehrer von der Lichtwark Schule hier und der tragende Mann hier in Hamburg war Willi Bredel. Ich selbst war auch mit im Vorstand, wir waren fünf oder sieben Leute. Und unsere Arbeit war mehr oder weniger recht prosaisch: nämlich kämpfen um Kinos, die uns ihre Räume zur Verfügung stellen. Denn der Antikommunismus war damals nicht weniger stark als er heute ist und es galt also hier mit den einzelnen Kinobesitzern persönlich zu sprechen und sie davon zu überzeugen. Wir hatten damals auch einige, die dann selbst positiv wurden durch diese informativen Gespräche. Da war z.B. das Kino am Millerntor, wo heute der Trichter ist. Da war ein riesiges Kino. Es gab ein halbes Dutzend Schauburgen. Und Millerntor, das war mit das größte und das haben wir ein bis zweimal im Monat gefüllt, am Sonntag. Unsere Veranstaltungen waren meistens Sonntags. Das war das Wesentliche unserer Aufgaben diese Organisation (der Filmvorführungen). Und in Verbindung damit dann Vortragsveranstaltungen zu den Filmen, Diskussionsabende, kritische Abende, wo Menschen aus allen Schichten dazu gekommen sind. Das war also die Basis des VfV hier in HH. Wie es in anderen Städten gewesen ist, das weiss ich nicht. Ich kann mir vorstellen, dass es in Berlin genauso gewesen ist. (...)

Wir haben diese Arbeit als ein Teil der Massenarbeit gesehen, nach der Losung Lenins: Heran an die Massen! Das war ein Teil der Arbeit: die Massen zu fesseln, wie wir auch diese Veranstaltungen verbunden haben mit dem Arbeitergesangsverein. Die normalen Filmveranstaltungen hatten immer einen Vorfilm, einen Hauptfilm und einen Nachfilm. Und um dies auszugleichen weil wir eben nur diesen einen Film hatten, dann haben die Arbeitergesangsvereine dort gesungen und haben gleichzeitig ein grosses Publikum gehabt.

Frage: Aber im Arbeitergesangsverein waren KPD- und SPD-Arbeiter zusammen?

Antwort: Ich selber bin im Arbeitergesangsverein gewesen. Als Kommunist und bin als Kommunist bekannt gewesen. Die Arbeitergesangsvereine haben auf SPD-Veranstaltungen gespielt und gesungen und auch auf kommunistischen Veranstaltungen. Es gab natürlich eine ganze Reihe von Vereinen, wo die Mitglieder des Gesangsvereins stärker zur KPD orientiert waren und andere mehr zur SPD. So wie auch in der Gewerkschaft. Es gab dort SPD-Fraktionen, KPD-Fraktionen und christliche Fraktionen, das war offiziell. (...) Der VFV war eine von der KPD gegründete, politische Kulturorganisation, der die Massen an die Kunst des realen Sozialismus heranführte. Das ist der Kerngedanke.

Frage: Wie wurde zu den Veranstaltungen des VFV mobilisiert?

Antwort: Hauptsächlich durch Plakate und natürlich haben wir auch Flugblätter verteilt, aber im wesentlichen ging es doch über die verschiedenen Organisationen. D.h. in die Massenorganisationen wie die Turnvereine, Gesangsvereine, Schrebervereine und die Parteiorganisation. Die Basis der KPD war damals eine ganz andere als heute. Weil ja die Kommunisten überall in diesen Organisationen drin waren, und bekannt waren als Kommunisten. Während heute alle diese Organisationen nicht mehr existieren, es gibt keine Arbeiterorganisationen d.h. Kulturorganisationen mehr und dementsprechend keine politische Tätigkeit in den Organisationen mehr. Denn in den Gesangsvereinen wurde z.B. darüber diskutiert: welche Lieder wollen wir nun lernen für diese oder jene grosse Veranstaltung. Und da wurde darüber diskutiert. Ob Sozialdemokraten oder Kommunisten, das war völlig gleichgültig. (...) Und so war das auch mit dem VFV. Nachdem erstmal die Sache gelaufen war und einige Filme bekannt geworden waren, bedurfte es überhaupt nicht mehr einer riesigen Propagandawelle um die Arbeiter dahin zu kriegen und sich diese Filme anzusehen. Denn es war ein echtes Bedürfnis so etwas Neues zu sehen.